

Die Gründüngung im Gemüsebau im Herbst

Autor(en): **Scharpf, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **20 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Wiese unseren Böden die Fruchtbarkeit erhalten bleibt. Prof. Thäer hat das schon vor 150 Jahren richtig erkannt und seine Überzeugung, die Wiese sei die Mutter des Ackers, hat daher heute mehr denn je ihre Gültigkeit. Fritz Dähler

Die Gründung

im Gemüsebau im Herbst

Wir haben uns zu verschiedenen Malen intensiv mit den Auswirkungen des Regenjahres auseinandergesetzt. Besonders die schweren Böden waren auch in Tagen mit Sonne und Wärme noch nicht zu ihrer Gare und Leistungsfähigkeit zurückgekehrt. Es blieb nicht nur bei den Ausfällen im ersten Teil des Jahres (Blumenkohl, Salat). Auch im Sommer kam es nach anfänglich gutem oder sehr gutem Wachstum erneut zu Schäden durch Aufschießen ganzer Bestände (Sellerie, Endivie). Die Lebendverbauung solcher Böden war zu schwach und ist unter der Last stauender Nässe und tiefer Temperaturen zusammengebrochen. Für ein gutes Jugendwachstum reichte die Gare aus, nicht aber für die hohen Anforderungen im letzten Wachstumsdrittel einer Kultur.

Das alles muß genau beobachtet werden. Es ist daraus zu lernen. Dann gibt es in diesem Jahre aber auch noch ganz andere Beispiele: Rechtzeitige, gute Ernten, gute Qualität, die auch kaum Spuren eines derart schlimmen Erntejahres aufweisen. Blumenkohlbestände, Kopfsalat oder Tomaten in einem Kulturzustand, die absolut keine Schäden von Nässe und Kälte zeigen.

Diese Beispiele sind außerordentlich wichtig: Wir werten sie aus:

1. Der Boden war den gleichen Verhältnissen ausgesetzt.
2. Der Boden hat von der natürlichen Gegebenheit keine bessere Voraussetzung.
3. Auf dem Boden stand nie Wasser.
4. Der Boden ist auch im schweren Regen nicht an der Oberfläche und nicht im Gefüge zusammengeschlagen.

5. Die Kulturen zeigen keine Schädigungen durch Nässe und Kälte.

Die Begründung solchen Erfolges liegt im besonderen in der Anwendung und Art der Grünpflanzen und in der Methodik der Bodenbearbeitung. Die Gründüngung im Gemüsebau schlüsselt sich in drei Hauptphasen auf:

1. *vor* der Erntekultur
2. *während* der Erntekultur
3. *nach* der Erntekultur

Die Gründüngung im Herbst betrifft die beiden letzten Phasen. In jedem Betrieb müssen sich die geeigneten Formen aus dem breiten Angebot an Möglichkeiten herauskristallisieren. Unter schwierigen Bodenverhältnissen muß man den Pflanzen mit höherer Entwicklung für Anbau einer Gare den Vorzug geben. Senf zählt nicht dazu, er ist wohl raschwachsend, doch ist seine Wurzelleistung gegenüber Leguminosen entscheidend geringer. Zur Bewältigung solchen Regenjahres kommt es aber entscheidend darauf an, wie rasch und wieviel Wasser in den Wurzelkanälen verrotteter Gründüngungspflanzen in die Tiefe abgeführt werden kann. Allein die Wurzeln schließen Verdichtungen auch in größerer Tiefe auf. Von der Leistungsfähigkeit des Bodens im Abführen von Wasser — gleich einer Drainage — war in diesem Jahr der Erfolg abhängig. Andererseits ist in trockenen Jahren Wasser aus der Tiefe in den Bereich der Pflanzen nur hochzukriegen, in dem Maß, wie zuvor mit Wurzeln die Kanäle dafür geschaffen sind.

Daraus entnehmen wir eine Unterscheidung der Gründüngungsvorlagen:

Pflanzengemeinschaften I. Qualität: Für Aufschluß des Bodens in der Tiefe, Triebkraft und Garebildung.

Pflanzengemeinschaften II. Qualität: Für Garebildung und Triebkraft.

Pflanzengemeinschaften III. Qualität: Für Triebkraft allein.

Die erste Qualität ist letztenendes nicht die teuerste. Es zählen zu ihr die Kleearten, insbesondere Alexandrinerklee. Geht es vorab um die Wasserleitfähigkeit, so muß er zwar eine ganze

Kulturperiode wachsen (dreimal mähen), da es jedoch keinen anderen wirkungsvollen und dauerhaften Ausweg gibt, ist der Aufwand gerechtfertigt. Zur zweiten Qualität zählen der Alexandrinerklee, der nur 8—10 Wochen wächst, Wicken und Platterbse.

Zur dritten Qualität gehören im Gemüsebau vorab der Senf. Er liefert gute Triebkraft. Die Saat lohnt sich schon für eine Wachszeit von sechs Wochen. Er ist bis ca. Ende September zu säen möglich. Zur Zeit kommt ein Ölrettich zum Versuch, der noch rascher wächst und in seinen Eigenschaften dem Senf gleichzustellen ist.

Martin Scharpf

Gift in der Nahrung

In ebenso geschickter wie tapferer Art hat sich die vielgelesene westdeutsche Testzeitschrift **«DM»**

in ihrer Ausgabe vom 16. 6. 65 dieser Frage angenommen. Wir lassen einen kurzen zusammenfassenden Ausschnitt aus ihren Ausführungen folgen:

*«DM» weist nach: Gift in Möhren
Die italienischen sind die schlimmsten.*

Wir haben in der ganzen Bundesrepublik Möhren gekauft und auf Gift untersucht. Wir haben mit geringen Giftmengen gerechnet. Wir fanden viel Gift, das als ‚Pflanzenschutzmittel‘ auf die Rüben gesprüht worden war. Das meiste in italienischen Möhren. Wir fordern hier unsere Gesundheitsministerin, Frau Dr. Schwarzhaupt, nochmals auf, endlich dafür zu sorgen, daß das Gift aus unserem Gemüse verschwindet. Firmen, wie Alete und Hipp, haben das bereits geschafft. Ihre Karotten sind giftfrei. Es ist nicht einzusehen, warum wir auf Bundesebene nicht durchsetzen können, was einzelne Firmen zustande bringen. Wir warnen alle Mütter: kaufen Sie für Ihr Baby in keinem Fall italienische Möhren.